

darstellt, und aus einem besondern, welches das Sein der lebendigen Dinge von dem der leblosen unterscheidet. Das Leben wäre also definiert, wenn dieses letztere Unterscheidungsmerkmal, welches zum Wesen des Lebens selbst gehört und allen übrigen zwischen dem Lebendigen und dem Leblosen bestehenden Unterschieden zu Grunde liegt, angegeben würde. Eine solche Definition des Lebens ist jedoch nicht möglich, weil die menschliche Vernunft nicht im Stande ist, das Wesen irgend eines Dinges direct anzuschauen und die in ihm selbst liegenden, es von anderen Dingen unterscheidenden Seinsmomente zu erspähen. Man muß sich daher mit einer minder vollkommenen Wesensdefinition des Lebens begnügen, und das ist diejenige, in welche eine aus dem Wesen des Lebens hervorgehende oder abgeleitete Eigenthümlichkeit als spezifisches Unterscheidungsmerkmal aufgenommen ist. Eine solche ist in erster Linie die Fähigkeit der Selbstbewegung; alle übrigen Eigenthümlichkeiten, welche von der Chemie, Physiologie und anderen Wissenschaften angeführt werden, sind von untergeordneter Bedeutung. Selbstbewegung heißt aber diejenige Bewegung, deren Ausgangspunkt (*terminus a quo*) mit ihrem Endigungs- oder Zielpunkte (*terminus ad quem*) in einem und demselben Dinge vereinigt ist, oder diejenige Bewegung, welche nicht bloß von einem Dinge, sondern zugleich auch an ihm hervorgerufen wird und insofern eine centripetale Richtung hat. Hierbei ist es gleichgültig, ob man bei dem Worte Bewegung an seine engere oder an seine weitere Bedeutung denkt, ob man es also im Sinne von örtlicher Veränderung oder in dem einer Veränderung überhaupt, d. i. in dem einer Thätigkeit, versteht. Solche eigenartige Bewegungen, wie die Selbstbewegungen es sind, kann man in der That bei allen lebenden Wesen beobachten. Dieß beweisen z. B. bei den Pflanzen die Circumnutationen ihrer Wurzelspitzen und bei den Thieren und Menschen die peristaltischen Bewegungen des Speisekanals, ebenso aber auch das Empfinden aller minimalen Wesen und das Denken der Menschen. Bei den leblosen Wesen kommt eine Selbstbewegung absolut nicht vor. Auf ihrem Gebiete ist der Ausgangspunkt der Bewegung vom Zielpunkte derselben stets getrennt, so nämlich, daß die Bewegung immer von einem Dinge herkommt und an einem andern im äußerlich gegenüberstehenden sich vollzieht und *in seorsum* in centrifugaler Richtung verläuft. Der Magnet z. B. zieht nicht sich selbst an, sondern nur andere, von ihm getrennte Dinge, und wenn ein Eisenklotz von seiner Stelle rücken soll, muß er ein anderes, sachlich von ihm verschiedenes Ding mit seiner Kraft bewirken. Die Selbstbewegung ist also nicht bloß eine allgemeine, sondern zugleich auch eine ausschließliche Eigenthümlichkeit des Lebendigen. Dieß ist sie sogar in dem Grade, daß man vorzugsweise sie als das zuverlässigste Zeichen aufstellt, an welchem man das Leben eines Organismus erkennt. Was von der Selbstbewegung, ist gilt sodann selbstredend auch von demjenigen,

woraus sie unmittelbar ihren Ursprung hernimmt, d. i. von der Fähigkeit der Selbstbewegung; auch diese muß als eine allgemeine und ausschließliche Eigenthümlichkeit des Lebendigen betrachtet werden. Eine solche Eigenthümlichkeit könnte nun aber die Fähigkeit zur Selbstbewegung nicht sein, wenn sie aus der Natur und Wesenheit des Lebendigen, welche ja jedem Lebendigen als solchem in gleicher Weise zukommt, nicht mit Nothwendigkeit hervorginge. So ergibt sich denn die unabweisbare Schlußfolgerung, daß die Fähigkeit der Selbstbewegung in der That eine abgeleitete wesentliche Eigenthümlichkeit des Lebendigen und des Lebens ausmacht. Nunmehr ist es leicht, sich den Begriff des Lebens im eigentlichen und engeren Sinne dieses Wortes zu bilden und die Wesensdefinition desselben aufzustellen. Demgemäß ist das Leben in des Wortes eigentlicher und engerer Bedeutung das eigenthümliche Sein eines körperlichen Wesens auf Erden, welches von Natur aus die Fähigkeit besitzt, auf irgend eine Weise sich selbst zu bewegen. So haben nach dem Vorgang des Aristoteles (*De anim.* 2, 1, 412 a. 14) schon die Scholastiker (vgl. S. Thomas, *In II de anim.* 1 c.; S. th. 1, q. 18, a. 2 c) die Definition von Leben gegeben, und bis heute ist noch keine bessere an ihre Stelle gesetzt worden.

Es erhebt sich nunmehr die Frage, worin man das Princip, die Ursache des Lebens zu suchen habe. Bei Beantwortung dieser Frage darf man aber nicht an die äußeren Ursachen des Lebens und des Lebendigen denken, nämlich nicht an ein männliches und weibliches Wesen, von denen jedes dem durch sie erzeugten Wesen gleichartig ist. Hier handelt es sich um eine zur Substanz des erzeugten Lebendigen selbst gehörende Ursache, d. i. um ein inneres Princip des Lebens. Auch ein solches muß es geben, weil es ohne sein Walten nicht erklärlich wäre, daß das Leben eines Wesens, nachdem die Erzeuger desselben als solche zu wirken aufgehört haben, auf längere oder kürzere Zeit noch fort-dauert. Inneres Princip des Lebens können nun vorerst die elementaren Stoffe, in welche der Körper eines Lebendigen beim Tode des letztern zerfällt, ganz gewiß nicht sein; die müssen ja, um lebensfähig zu sein, vorher erst noch organisch gemacht und organisiert werden und bedürfen zu dem Ende einer von ihren physikalischen und chemischen Kräften verschiedenen Ursache. Aber auch der organische Körper des Lebendigen kann nicht das innere Princip seines Lebens sein, weil er sonst ja das Leben, welches er als solcher noch nicht besitzt, sich selbst geben müßte, während doch kein Ding auf Erden im Stande ist, sich oder einem andern etwas zu verleihen, was es selbst nicht hat. Der organische Körper des Lebendigen ist bloß der Träger und das Subject des Lebens, dasjenige, was das Leben empfängt und bewahrt. Ebenso wenig darf man sich endlich das innere Princip des Lebens als eine Kraft, welche durch eine förmliche und eigentliche Thätigkeit das Leben dem leblosen Organismus mittheilt und deshalb Lebenskraft genannt werden